

übernahm der jetzige Vorsitzende Julius Palme, der in verdienstvoller Weise den ganzen Betrieb überwachen und fördern half, während der noch heute tätige Kassierer Reinhard Linke dies verantwortungsvolle Amt von Anfang an ohne Unterbrechung bekleidete. Auf Palmes Antrag hin erhielt die Vereinigung den Namen „Thalia“.

Die Ziele der „Thalia“

waren von vornherein dieselben, die sie noch heute verfolgt, nämlich durch Aufführungen volksbildend und volks-erzieherisch zu wirken, aber auch die Reinerträge der Aufführungen restlos der allgemeinen Wohltätigkeit zuzuführen. Damit konnte sie gleich bei ihrer ersten Aufführung des Volksstückes „Mein Leopold“ von L'Arronae einen Erfolg verzeichnen und 218.90 Mk. an die beiden Reichenauer Kinderheime für Waisen abführen.

Der Charakter und die Tätigkeit der „Thalia“

wurden sehr bald dadurch bestimmt, daß sie in den Mundartstücken von Wilhelm Friedrich das Gebiet der Theaterkunst erkannte, welches für sie am besten geeignet war und das ihr bis auf den heutigen Tag von keiner anderen Spielschar und von keiner Bühne hat streitig gemacht werden können. Sie hat es ausschließlich auf diesem Gebiet der Lausitzer Mundartdramatik zu höchsten und vollendeten Leistungen gebracht und damit ihren Ruhm für alle Zeiten in der Geschichte der Lausitzer Heimatkunst gesestigt. Während sie zunächst einfache Volksstücke auführte, ging sie 1910 mit der Darstellung des Friedrich'schen Weihnachts-Märchens „Mönches Schteen“ zur Wiedergabe der Mundartstücke von Wilhelm Friedrich über. Dieser Schritt sollte für beide Teile, den Dichter wie auch die Spielschar, von größtem Vorteil werden, denn die Tatsache, daß

Wilhelm Friedrich und die „Thalia“ in so enge schöpferische und gestaltende Beziehungen traten, war der günstigste Moment in der ganzen Entwicklung einer Lausitzer Mundartdramatik, die in ihrer Art fast einzigartig in ganz Sachsen und noch weit darüber hinaus dasteht. Als die „Thalia“ gegründet wurde, hatte Wilhelm Friedrich bereits seine ersten Werke geschrieben, so 1902 die Prosa-Arbeit „Basen-Wenz“, der in den nächsten Jahren der Schwank „Anno 66“ und die Volksstücke „s Gescheeche“, „Der Schützenkönig“ und 1910 „Mönches Schteen“ und „Die Entführung“ folgten. Das 1909 beendete ortsgeschichtliche Volksstück „Der Strohkranz“ konnte die „Thalia“ 1912 mit größtem Erfolge aus der Taufe heben. „Mönches Schteen“ und „Der Strohkranz“ erlebten gleich nach ihrer Uraufführung je fünf Wiederholungen. 1914 erlebte noch das Schauspiel „Aus der Franzosenzeit“ seine Uraufführung und dann entzog der Krieg auch der „Thalia“ wertvolle Kräfte. Immerhin konnte die Tätigkeit noch einigermaßen aufrecht erhalten werden und 1915 sogar die Uraufführung von Friedrichs „Gesühnt“ in Szene gehen. In den Jahren nach 1917 folgten dann die Uraufführungen der Friedrich'schen Stücke „Dr Engelskreuzer“, „Onser Gründornschtgjong“ und „Das sterbende Dorf“.

Oybin — Zittau — Sohland — Baugen
Von Bedeutung für die „Thalia“ wurde das im Sommer 1921 in Oybin vom Hochwald-Lausche-Gau abgehaltene und mit einem Trachtenfestzug verbundene Heimatfest. Als bei dieser Gelegenheit Friedrichs Schwank „Anno

66“ zur Aufführung kam, begeisterte die glänzende Darstellung den Leiter der Oybiner Waldbühne und des Zittauer Stadttheaters, Intendant Klögel, derart, daß er die „Thalia“ zu Gastspielen auf der Oybiner Waldbühne und später auch im Zittauer Stadttheater einlud. Mit Recht sagt der bekannte Zittauer Schriftsteller Bruno Reichard einmal, daß sich die „Thalia“ damit das „Bürgerrecht auf der Oybiner Waldbühne“ erwarb. Auch der „Heimatdank“ Zittau Stadt und Land lud die „Thalia“ ins Zittauer Stadttheater wiederholt zu Gaste.

Auf Wunsch des Volksbildungsvereins zu Sohland a. d. Spree und des dortigen Bürgermeisters Herrn Klimpel gastierte die „Thalia“ 1922 auf der dortigen prächtigen Waldbühne mit Friedrichs „Franzosenzeit“.

Als am 2. April 1923, am Vortage des 60. Geburtstages von Wilhelm Friedrich, die „Thalia“ diesen Ehrentag mit der Aufführung des „Strohkranz“ im Schützenhaussaale in Reichenau festlich ausschmückte, war es einem Baugener Freunde des Dichters vergönnt, unter den Festgästen zu sein und die „Thalia“ erstmalig spielen zu sehen. Das Stück und die Darstellung begeisterten ihn so sehr, daß der Entschluß in ihm reifte, die „Thalia“ bei bester Gelegenheit nach Baugen zu führen. Diese bot sich rascher als gedacht, denn als der Bühnenvolksbund zu Baugen mit Dr. Fabian an der Spitze einige Zeit darauf seine glänzend ausgestatteten „Oberlausitzer Heimmattage“ vorbereitete, zu welchen Teilnehmer aus allen Gegenden Sachsens und eine große Zahl Lausitzer Schriftsteller erschienen, fand seine Anregung freudige Aufnahme. So konnte die „Thalia“ mit ihrem Wilhelm Friedrich am 23. Juni 1923 im Stadttheater der Provinzialhauptstadt Baugen ihren Einzug halten, zweimal den „Strohkranz“ mit größtem Erfolg in Szene bringen und somit ihren Ruf in weitere Teile Sachsens tragen. An dem Festabend der großartigen Veranstaltung im Kronensaale trat sie dann erfolgreich mit dem Schwank „s Gescheeche“ und ihren alten Volkstänzen auf, bei denen ihre eigene und originelle Musikgruppe sich hervortun konnte. Es war ein Erlebnis für alle Teilnehmer und die „Thalia“ wird sich noch gern jenes Erfolges erinnern, der es mit sich brachte, daß sie noch mehrmals in Baugen Gastspiele gab. So führte sie noch im selben Jahre auf der kleinen Waldbühne im Bismarckhain ganz in der Nähe Baugens den „Engelskreuzer“ auf, am 10. Februar 1924 im Baugener Stadttheater „Hennerch-Lobels-Feuer“ sowie am 9. und 10. Mai 1925 anlässlich der S. D. A.-Sachsentagung das Volksschauspiel „Onser Gründornschtgjong“.

Die Waldbühne in Reichenau

Inzwischen hatte sich die „Thalia“ in Reichenau durch eigene Arbeit und weitgehende Unterstützung, vor allem durch den Grundbesitzer Max Herwig, eine schmucke Freilichtbühne im nahen Tschauwalde geschaffen, die sich neben den anderen Lausitzer Waldbühnen sehen lassen kann, wenn sie auch kleiner ist als die Oybiner. Sie ist sehr idyllisch ausgebaut und mit einem geräumigen Umkleidehäuschen ausgestattet, das zugleich in seiner gefälligen Bauart mit seinem verandaartigen Siebel zur Ausschmückung der Bühne dient und von dem Bühnenmeister Paul Fröhlich in seiner freien Zeit ausgeführt worden ist. Anfang Mai 1923 begann der Bau und war im Juni desselben Jahres soweit fertig, daß die Bühne am 22. Juni geweiht werden und „Dr Engelskreuzer“ als erstes